

Was der Jury bei den Einsendungen 2023 auffiel

Für das Jahr 2023 haben sich Regionalzeitungen aus ganz Deutschland mit insgesamt 297 Einsendungen um die Lokaljournalistenpreise der Konrad-Adenauer-Stiftung beworben, davon 246 im Hauptfeld und 51 bei den Volontären. Damit setzt sich der Trend fort, dass im Hauptfeld etwas weniger Bewerbungen eingehen (2022 waren es 267), dafür gibt es bei den Volontären eine leichte Aufwärtsbewegung (2022 waren es 46).

Einen inhaltlichen Schwerpunkt gab es in diesem Jahr nicht, vielmehr zeigen die Einsendungen eine sehr **große thematische Vielfalt**: von den Wahlen über Probleme an Schulen, von Rechts- und Linksextremen bis Kriminalgeschichten, von der Arbeit der Polizei bis zur Serie über den Alltag einer Pflegeschwägerin, vom Leben auf dem Dorf bis zur herausragenden Festberichterstattung. Auffallend war erneut die große Anzahl an **investigativen Recherchen**, was zeigt: Die Regionalzeitungen werden ihrer Wächterfunktion durchaus gerecht. Immerhin 14 der Einsendungen, die es unter die letzten 30 geschafft haben, waren investigative Recherchen.

Wenn man sich jedoch alle 297 Einsendungen anschaut, dann fällt – wie schon 2022 – auch für den Jahrgang 2023 auf, dass eine gewisse Anzahl guter Recherchen und Ideen nicht weit genug in die Tiefe gingen. So blieb es oft bei einer solitären Geschichte, obwohl sich eine Serie oder ein Dossier angeboten hätte. Für den Betrachter blieb das Gefühl, dass die Geschichten **nicht zu Ende** erzählt wurden. Vielleicht ein Hinweis auf den Ressourcenmangel in den Redaktionen? Bei einigen Einsendungen blieb es bei der reinen Situationsbeschreibung, wo man hätte den Verantwortlichen auf die Füße treten müssen... Diese Entwicklung irritiert vor allem auch deshalb, weil alle Kennzahlen, die die Verlage aus der Auswertung ihrer digitalen Angebote kennen, in eine andere Richtung weisen: Leser schätzen es sehr, wenn Geschichten weitergedreht werden, wenn der Journalist also an Problemen dranbleibt und im besten Fall sogar Beispiele findet, wie andere das Problem gelöst haben. Oder wenn die Zeitung die Debatte um eine Lösung des Problems anschiebt und begleitet. Die Jury wünscht sich mehr solcher Beispiele.

Apropos Debatten anschieben. Der Jahrgang 2023 zeigt, dass die verschiedensten **Dialogformen im Journalismus offenbar eine Renaissance erleben**. Es gab eine ganze Reihe von Einsendungen, bei denen es um Diskussionsforen, Mitmach- und Live-Journalismus ging. Eine Gegenbewegung zu den Sozialen Medien, wo Diskussionen oft unter die Gürtellinie gehen? Im direkten Gespräch fallen Diskussionen häufig sachlicher aus. Wenn die Regionalzeitungen dazu beitragen, ist das eine sehr wünschenswerte Entwicklung.

Erfreulich waren auch in diesem Jahr die Anzahl und thematische **Vielfalt der Einsendungen der Volontäre**. Die Qualität der Beiträge und Serien war enorm hoch. Eine große Anzahl der Einsendungen hätte auch im Hauptfeld gute Chancen gehabt, in die engere Wahl zu kommen. Aus vielen Einsendungen ging zudem hervor, dass die Verlage den Volontären die Möglichkeit geben, ein eigenes Projekt umzusetzen und sich crossmedial auszuprobieren. Alles in allem zeigt das starke Feld der Volo-Bewerbungen, dass sich viele Redaktionen intensiv um ihren Nachwuchs kümmern – mehr, als in den vergangenen Jahren.